

I.

Von den beiden Aufsätzen, welche ich 1873 im Programm des hiesigen Gymnasiums veröffentlichte, hat der erste von verschiedenen Seiten verschiedene Beurteilung erfahren. A. Bauer „Entstehung des Herodotischen Geschichtswerks“ hat seine Zustimmung ausgesprochen, freilich das Ergebnis mitverwendet zur Begründung einer Ansicht über die Entstehung des Gesamtwerkes, die ich mir nicht aneignen kann (ich teile darüber vollständig das Urteil Bachhofs in „quaestiuacula Herodotea“ Programm des Gymnasiums in Eisenach 1880). Andererseits hat H. Stein sich im Wesentlichen ablehnend ausgesprochen und Hachez ist ihm gefolgt. Stein (Bursian 1873, II, pag. 290 flg.) ist der Ansicht, die Annahmen und Aushülfen, zu welchen mich meine Schlüsse aus der in meinen Augen auffallenden Anwendung der Rückweisungsformeln geführt hätten, seien mit guten Gründen bestreitbar, sie bewiesen vielmehr die Unhaltbarkeit der engen Grenzen, welche ich jenen Formeln setzen möchte. Dies veranlaßt mich zu einer kurzen Entgegnung. Ich bedaure es zunächst, daß die für die Berichterstattung in jener Zeitschrift engezogenen Grenzen dem hochverdienten Gelehrten keinen Raum gelassen haben, die angedeuteten Gründe der Verwerfung anzuführen. Was er aber gegen die Anwendung, welche ich von meiner Beobachtung auf die Stelle 4, 79 gemacht habe, einwendet, bringt mich auf die Vermutung, daß er die Entwicklung meiner Ansicht nicht hinlänglich beachtet hat. Ich hatte an das Sprachgefühl appelliert, indem ich zwischen den einfachen und den ausführlichen Rückweisungsformeln einen Unterschied annahm, indem ich wohl ein *ὡς εἶπα* „wie gesagt“ bei der Rückbeziehung auf unmittelbar vorher gesagtes, aber nicht ein *ὡς καὶ ὀλίγω πρότερον τούτων μνήμην ἐποιούμην* (wie ich dessen schon kurz vor dieser Stelle Erwähnung gethan) statthaft fand, indem ich endlich in den weitaus meisten Stellen des Herodot eine Konformität mit jener Unterscheidung hervorhob. Wenn nun Stein behauptet, die Anwendung einer solchen Formel sei in der angegebenen Stelle geradezu unentbehrlich für das genaue Verständnis, so trifft das meine Aufstellung nicht, da ein *ὡς εἶπα* (wie III, 61) zur Angabe der Identität vollständig genügt hätte und dann ein Bedenken meinerseits an dieser Stelle gar nicht aufgekommen wäre. Aber, wie gesagt, über eine Sache des Sprachgefühls läßt sich nicht streiten. Die Frage, ob jene ausführlicheren Rückweisungsformeln etwa breiter ins Ohr fielen, als die zahlreichen Epanalepsen und Wiederholungen, wie sie wiederholt in der Erzählung selbst vorkommen, enthält in meinen Augen eine Verrückung des Standpunkts der Beurteilung oder gar eine *petitio principii*. Diese stehenden Formeln sind nicht breit, sondern umständlich und ausführlich; breit werden sie nur, wenn man nicht zugeben will, daß es mit ihrer Anwendung in den wenigen von mir behandelten Stellen eine andre Bewandnis hat als in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle, wo sie auch mir naturgemäß erscheinen.

Übrigens hat Hachez „de Herodoti itineribus et scriptis“ zum Teil ergänzt, was Stein

an eingehenderer Begründung seines Widerspruchs vermissen liefs. Ich muß ihm freilich zunächst entgegenhalten, daß die Stichhaltigkeit meiner Beobachtung keineswegs bedingt ist durch die Haltbarkeit jener immerhin hypothetischen Versuche, an den betreffenden Stellen die Anwendung der umständlicheren Formel zu erklären. Und daß die Erklärungsversuche objektive Erweisbarkeit nicht für sich in Anspruch nehmen, habe ich ausdrücklich in den Erörterungen über I, 16 und 17, IV, 16 ausgesprochen. Jetzt nehme ich auch die eine der zu der ersten Stelle aufgestellten Hypothesen zurück, indem ich bei näherer Erwägung anerkennen muß, daß der vorliegende Wortlaut von Kap. 73 die von mir empfohlene Annahme nicht empfiehlt. Aber Hachez's Bekämpfung trifft meine Aufstellung nicht, weil sie ja dasselbe fordert, was ich auch forderte, daß nämlich „(Herodotus) ubi postulabat ratio, ibi attulit tanquam causam belli Cyro Persarum regi inferendi“, und so könnten wir uns denn gemeinsam des Homerischen *σὺν τε δὴ ἐρχομένῳ* freuen. Aber wenn Hachez schreibt „*quae de rebus Lydorum affert Herodotus, haec omnia ex eisdem fontibus hausit eodemque tempore scripsit*“, so möchte ich ihn fragen, woher er denn das Letztere weiß. Warum sollte der Geschichtschreiber nicht das, was er im vollen Ernste des „*ψεύδει γὰρ ἢ ἐπίνοια τὴν γνώμην*“ bei näherer Erwägung an die Stelle brachte, wo es jetzt steht, vorher in einem andern Zusammenhange der lydischen Geschichten erwähnt haben? Übrigens kann ich noch weniger hinsichtlich meiner Vermutung über eine Lücke zwischen IV, 15 und 16 mich durch Hachez's versuchten Nachweis der Unstatthaftigkeit widerlegt finden. Wenn er geltend macht, daß Herodot 4 Völkerreihen der Scythen von Westen nach Osten und innerhalb der einzelnen Reihen von Süden nach Norden aufzähle, so ist dies insoweit richtig, als es sich auf die Völker bezieht, die in den Rahmen des Schlusssatzes von Kap. 16 *ἀλλ' ὅσον μὲν ἡμεῖς ἀρεκέως ἐπὶ μακρότατον οἴοιτε ἐγερόμεθα ἀκοῇ ἐξιέσθαι, πᾶν εἰρήσεται*. Dieser Bericht wird aber Kap. 31 ausdrücklich abgeschlossen mit den Worten *ταῦτα νῦν τὰ λέγεται μακρότατα εἶρηται*. Von dem aber, worüber eine so zu sagen rezipierte Überlieferung besteht, scheidet er ausdrücklich das, was diese Unterlage der Tradition nicht hat, Kap. 32, *Ἵπερβορέων δὲ περὶ ἀνθρώπων οὔτε τι σκῦθαι λέγουσι οὔτε τινὲς ἄλλοι τῶν ταύτη οἰκημένων*. Nach meiner Annahme würde nach den Hyperboräer-Kapiteln beim Übergange zu Kap. 16 in echt herodoteischer Weise die Eingangsaufserung von Kap. 32 noch einmal behufs Anknüpfung eines Überganges zum neuen Thema wiederholt sein. Wenn aber Hachez ferner einwendet, sagenhafte Angaben fänden sich auch innerhalb der Partie jenes Völkerverzeichnisses, so sind dies doch solche, die zu der Überlieferung gehören, während von den Hyperboräern mittelbar schon in Beziehung auf einen einzelnen Punkt Kap 13 (*πάντας πλὴν Ἵπερβορέων* etc.) unmittelbar und ausdrücklich Anfang Kap. 32 hervorgehoben wird, daß es eine rezipierte Überlieferung über sie nicht giebt und in dieser Beziehung werden ja gerade die Hyperboräer den „Einäugigen“ entgegengestellt (*ἔλεγον γὰρ ἂν καὶ σκῦθαι, ὡς περὶ τῶν μονοφθάλμων λέγουσι*).

Mehr Gewicht lege ich jedoch auf Stein's Bekämpfung meines zweiten Aufsatzes, in welchem ich der Überzeugung Ausdruck gab, daß Herodot's Werk inhaltlich seiner ursprünglichen Anlage nach abgeschlossen vor uns liegt. Mein erster Grund nun, meint Stein, daß nämlich Herodot, wie er überhaupt den panhellenischen Standpunkt in seinem ganzen Werke konsequent festhalte, seine Aufgabe auf den gemeinsamen gegen Xerxes geführten Verteidigungskrieg beschränkt habe, beweise, so probabel er sonst scheinen möge, zu viel; denn der gemeinsame panhellenische Krieg habe mit der Schlacht bei Mykale geendigt, die Einnahme von Sestos sei der erste Akt des neuen athenischen Angriffskrieges gewesen. So hätte das Werk nach meinem

Sinne schon mit Kap. 113 schliessen müssen*). Ich war eher gefasst auf den Einwand, daß mein Argument zu wenig bewiese, indem der gemeinsame hellenische Feldzug noch ein wenig über die Belagerung von Sestos hinausgriff. Stein beruft sich für seine Behauptung auf Herod. 9, 114 und Thucyd. 1, 89. Aus der Herodotstelle geht hervor, daß die Spartaner unter Leotychides nicht etwa sogleich nach der Schlacht bei Mykale heimkehrten nach dem Peloponnes, daß sie vielmehr mit den Athenern nach dem Hellespont zogen und nur durch den Umstand, daß die dortigen Brücken wider Erwarten schon abgebrochen waren, ihre fernere Beteiligung an der Eroberung von Sestos aufgaben. Damit ist doch nur eine aus irgend einem Grunde zu erklärende Weigerung des Feldherrn und nicht die politische Verzichtleistung des Staats der Spartaner behauptet.

In der Stelle des Thucydides aber ist die Belagerung von Sestos nicht als der Anfangspunkt des Angriffskriegs der Athener, sondern als das erste Moment ihrer selbständigen Machtentwicklung hervorgehoben**). Auch schreibt er Kap. 94***), daß mit Beginn des folgenden Frühjahrs nach der Einnahme von Sestos Pausanias als Feldherr der Hellenen ausgesandt sei, womit er ausdrücklich die damalige Fortdauer des panhellenischen Charakters der Unternehmungen hervorhebt. So fällt also die Eroberung von Sestos trotz des Abzugs des Leotychides noch in den Rahmen des panhellenischen Kriegs, und daß jene Unternehmung im eminenten Sinne das Gepräge der Verteidigung trägt, ist klar, weil dieser feste Punkt auf der europäischen Seite des Hellesponts eine dauernde Bedrohung der Sicherheit der Hellenen bedeutete. Wo für Herodot die Grenze zwischen dem panhellenischen Verteidigungskrieg und dem athenischen Angriffskrieg lag, steht 8, 3 deutlich verzeichnet: *ὡς διωσάμενοι τὸν Πέρσέα περὶ τῆς ἐκείνου ἤδη τὸν ἀγῶνα ἐποιεῦντο πρόφασιν τὴν Πανστανίω ὕβρει προϊσχύμενοι ἀπέλιοντο τὴν ἡγεμονίην τοὺς Λακεδαιμονίους*. Wer wollte aber nun verlangen, daß Herodot, um der diplomatischen Genauigkeit willen, auch noch den Anfang des Thuc. I, 94 bezeichneten Feldzugs in den Bereich seiner Darstellung aufgenommen hätte, während doch alsbald mit dem Abtreten des Pausanias die Lacedämonier sich dauernd von der Aktion zurückzogen. So bleibt meines Erachtens für Herodot das volle Recht bestehen, den gemeinsamen Hellenenkrieg mit der Einnahme von Sestos abzuschliessen.

Nun sagt aber Stein ferner in betreff der bekannten Verweisung VII, 213, die von mir angenommene Gleichwertigkeit des Umstandes, daß das dort gegebene Versprechen des Schriftstellers nicht eingelöst werde, mit dem analogen Falle hinsichtlich der *Ἀσσύριοι λόγοι* in den beiden Stellen von Buch I, treffe deshalb nicht zu, weil die letztgenannten *λόγοι* innerhalb des von Herodot aufgestellten Rahmen hätten Platz finden können, während der Tod des Ephialtes jenseit der von mir angenommenen Grenze läge. Ich sehe zwar auch heute noch nicht, an welcher späteren Stelle des Werks diese assyrischen Geschichten ohne Störung hätten eingeflochten werden können, aber ich gestehe, daß der Aufsatz von Bachof über die *Ἀσσύριοι λόγοι* (Jahn's Jahrb. für Klass. Philologie, Bd. 115, 1877, pag. 577) mich einigermaßen für die dort vertretene

*) Nebenbei bemerkt irrt Stein in der Angabe, daß Woods, der ja sonst allerdings geneigt ist, sich seiner Ansicht anzuschliessen, in seiner Ausgabe dieselbe Bemerkung gemacht habe. Er sagt nur „the addition of the final chapter certainly spoils the effect of what would otherwise be the concluding picture — the victorious return of the Athenien fleet from the Hellespont.

***) οἱ γὰρ Ἀθηναῖοι τρόπῳ τοῦτ' ἐλθόν ἐπὶ τὰ πρᾶγματα, ἐν οἷς ἠὲ ἐξήθησαν.

***) Πανστανίας δὲ ὁ Κλεομβρότου ἐκ Λακεδαιμόνος στρατηγὸς τῶν Ἑλλήνων ἐξεπέμφθη.

Auffassung gewonnen hat. Indessen, wenn ich dann auch auf die von mir geltend gemachte Analogie verzichten muß, so hat doch Stein selbst auf Grund seiner Kenntnis des handschriftlichen Apparats es als möglich hingestellt, daß Herodot in der That sein Versprechen hinsichtlich des Todes des Ephialtes erfüllt habe. Er sagt nämlich in der Einleitung seiner Schulausgabe des Herodot (IV. Aufl., 1877, pag. 45) im Text allerdings, ein direkter Beweis dafür, daß Herodot's Werk nicht zum völligen Abschluß gebracht sei, liege darin, daß der Geschichtschreiber auf das VII, 213 gegebene Versprechen in den übrigen Büchern nicht zurückkomme, fügt aber in der Anmerkung hinzu „falls sie nicht in der Lücke gestanden hat, die hinter VIII, 120 handschriftlich bezeugt ist“. Wenn da aber wirklich eine Lücke nachweisbar ist, scheint mir die Annahme in der That viel für sich zu haben, daß gerade zwischen Kap. 120 und 121 der Tod des Ephialtes besprochen worden ist. In den letzten mit Kap. 120 abschließenden Kapiteln hat der Schriftsteller den fliehenden Xerxes bis an den Hellespont begleitet. Im Bereiche von Kap. 121 folgd. wird ein dadurch an die Hand gegebener Ruhepunkt in der Entwicklung der kriegerischen Ereignisse dazu benutzt, der religiösen und patriotischen Erweisungen des Dankes zu gedenken (der Erstlinge der Beute für die Götter, der Siegespreise für die würdigsten Kämpfer), zu denen die bis dahin siegreichen Hellenen sich verpflichtet fühlten. Da liegt es nahe, daß er in diesem Zusammenhange auch der Strafe des von Ephialtes begangenen Verrats gedacht habe, die dann gewiß unter den Gesichtspunkt eines durch Menschenhand vermittelten göttlichen Strafgerichts gestellt wurde, und es ist durchaus nicht unglaublich, daß dies in der Lücke gestanden hat. Dem steht auch meines Erachtens nicht entgegen, daß das gegensätzlich eingeführte Subjekt zu Anfang von Kap. 121 (*οἱ δὲ Ἕλληνες*) ein anderes in dem ausgefallenen Stücke voraussetzt. Denn wir sind schon VII, 213 darauf vorbereitet, daß Herodot die Rache, welche den Ephialtes traf, nicht als eine gemeinhellenische darstellen wollte, sondern die Lacedämonier werden als das thätige Subjekt oder Athenades als Mörder des Ephialtes anzusehen sein*).

Wenn endlich Stein sagt „wie nahe hätte es gelegen, statt der Worte *καὶ κατὰ τὸ ἔτος τοῦτο οὐδὲν ἔτι πλέον τούτων ἐγένετο*, wenn nichts weiteres erzählt werden sollte, eine definitiv abschließende Wendung zu gebrauchen“ so wiederhole ich die von mir versuchte Erklärung, auf welche Stein mit keinem Worte eingegangen ist, daß eben das Schlufskapitel diese abschließende Wendung zu ersetzen bestimmt war (Mure gr. Liter. „the final chapter is intended as a sort of concluding moral commentary“) und vollends wenn man die weltgeschichtliche Bedeutung jenes Jahres sich vergegenwärtigt, auf das Wort *κατὰ τὸ ἔτος τοῦτο* ein ganz anderes Gewicht fällt. Allein mit einem formellen Mangel des Abschlusses, den ich trotzdem nicht bestritten habe, hat es keine andere Bewandnis wie mit so manchem anderen Unebenheiten, die, wie von allen Seiten

*) Ich würde im Vertrauen, daß das Problem der nicht geschehenen Erfüllung des 7, 213 gegebenen Versprechens noch irgend eine andere Lösung finden oder zulassen würde, an meiner Ansicht, die wesentlich auf dem Aufbau der Geschichtserzählung Herodot's beruht, festhalten. Aber es ist nicht unwichtig sich umzusehen, ob nicht auch anderswo der Schriftsteller entweder gar nicht, oder doch in einer auffallend ungenügenden Weise seinen Ankündigungen entsprochen habe. Stein selbst fällt mit Recht das letztere auf hinsichtlich IV, 159, der einzigen Stelle, in welcher die II, 161 gegebene Zusage erfüllt erscheinen kann (*ἐπεὶ δὲ οἱ ἔδει κακῶς γενέσθαι, ἐγένετο ἀπὸ προφάσεως τὴν ἐγὼ μεζόντως μὲν ἐν τοῖσι Λιβυκοῖσι λόγοισι ἀπηγγέσμαι, μετρίως δὲν τῷ παρεόντι*). In der That läßt die Ausführlichkeit an der Stelle der lydischen Geschichten so viel zu wünschen übrig, daß sie nur wenig größer ist, als an der Verweisungsstelle, und die Motivierung der Unternehmung des Apries ist sogar in einem Punkte viel eingehender in der früheren, als an der späteren Stelle. Jedenfalls verrät die spätere keineswegs eine Erinnerung an das in der früheren gegebene Versprechen.

zugestanden wird, zeigen, daß eine letzte und abschließende Redaktion des Gesamtwerks nicht erreicht ist. Woran ich aber nach wie vor festhalte und was ich in meinem Aufsatz so lange nachgewiesen zu haben glaube, bis die Stichhaltigkeit dieser, wie mir scheint, wesentlichen Seite der Frage wiederlegt wird, ist dies, daß der Aufbau des ganzen Werkes den Charakter einer organischen Einheit verliert, wenn man nicht inhaltlich mit dem jetzt vorliegenden Ende den von Herodot beabsichtigten Abschluß annimmt, und daß man in der That der viel bewunderten Geschichte den Charakter eines Kunstwerks abspricht, wenn man über den vorliegenden Schluß hinaus den Plan des Verfassers noch auf eine — wer weiß, wie weit — fortzuspinnende Geschichtserzählung gerichtet glaubt, die den Wert einer organischen Verarbeitung nicht mehr haben könnte und als ein Aggregat von Denkwürdigkeiten erscheinen müßte. So finde ich das äußerste Zugeständnis, zu welchem ich mich entschließen kann, in den Worten Rawlingson's ausgesprochen: „His work though not finished throughout, is concluded“.

II.

Im Folgenden lege ich den Fachgenossen, welche sich mit der Textkritik des Geschichtschreibers beschäftigen, einige Emendationsversuche, welche sich mir bei wiederholter Lesung aufgedrängt haben, zu wohlwollender Erwägung vor.

Herod. 4, 10 fin. τὸ δὲ μούνον μηχανήσασθαι τὴν μητέρα Σκύθη.

Die Worte, wie sie dastehen, hat offenbar Herodot nicht geschrieben. Der Zweideutigkeit der Beziehung von μούνον zu geschweigen, welche Abwegigkeit läßt man ihn begehen, wenn er sagen soll „das sei das einzige, was die Mutter dem Scythes verschafft habe“ oder welchen Unsinn aussprechen bei jeder beliebigen Beziehung des adverb. μούνον auf das Folgende. Es bleibt auffallend, daß Krüger, Stein, Rawlingson keinen Anstand dabei genommen haben. Aber deshalb ist die Stelle noch nicht mit Abicht aus dem Texte zu entfernen. Irgend eine an sich verständliche Erklärung muß doch auch für sich haben, was man als Glossem ansieht. Wenn aber, wie Abicht hervorhebt, die Überlieferung kritisch unsicher ist, so folgt daraus nur, daß Abschreiber sich bemüht haben, wenn auch vergeblich, das Unverständliche verständlich zu machen. Übrigens hat A. recht, wenn er meint, daß sprachliche wie sachliche Gründe der Echtheit der Worte, wie sie vorliegen, entgegenstehen. Mir scheint jedes Bedenken zu schwinden, wenn man statt μούνον schreibt μόνιμον, und ich bin überzeugt, daß Herodot so geschrieben hat. Wir erhalten so eine jener bei dem Schriftsteller so beliebten kompendiarisch abschließenden Fassungen des Berichtinhalts mit ausdrücklicher Beziehung auf das vorausgehende καταμεῖναι ἐν τῇ χώρῃ^{*)}. Hier

*) Das Adjektiv μόνιμος scheint freilich bei Herodot sonst nicht vorzukommen, wohl aber das Substantiv μονή. (I, 94 τὸν βασιλέα δύο μοῖρας διελόντα Ἀσδῶν πάντων κληῶσαι, τὴν μὲν ἐπὶ μονῇ, τὴν δὲ ἐπὶ ἐξόδῳ ἐκ τῆς χώρας). Übrigens sind die Bildungen mit den Suffixen ῖμος, σῖμος bei Herodot besonders beliebt, — beispielsweise kommen vor: αἰοῖδιμος II, 135. — ἐδώδιμος II, 92. — λόγιμος II, 98. — μάχιμος II, 141. — ἐλλόγιμος II, 176. — δόκιμος II, 181. — (νόμιμος) — ἄλκιμος III, 4. — βιώσιμος III, 109. — προσδόκιμος III, 123. — ἄλώσιμος III, 153 fin. — μόρσιμος III, 154. — χερῖσιμος IV, 109 fin. — ἱππασίμος V, 63 gegen Ende. — und es fragt sich nur, ob die von den Grammatikern angenommene Bedeutung der Möglichkeit oder

hatte er im Vorhergehenden die Überlieferung der pontischen Griechen über den Ursprung der Scythen entwickelt, nach welcher Herakles der Schlangenjunge aufgetragen, die mit ihr gezeugten drei Söhne, wenn sie herangewachsen, seinen Bogen zu spannen aufzugeben und nur den, der dies vermöchte, im Lande wohnen zu lassen, die andern aber des Landes zu verweisen. Die Mutter that so. Scythes, der jüngste, zeigte sich allein von den Brüdern der Aufgabe gewachsen und blieb so im Lande. Dieser im einzelnen Detail annützig ausgeführte Bericht erhält nun den Abschluss mit den Worten „die Selbsthaftigkeit also habe die Mutter dem Scythes verschafft“.

IV, 65. ποιῶσι τάδε· ἀποπρίσας ἕκαστος πᾶν τὸ ἐνεῖθε τῶν ὀφρῶν ἐκκαθαίρει.

Das handschriftliche ἕκαστος wird als Glossem von Krüger, Stein, Abicht ausgeschieden. Wohl mit Recht, dann muß es aber auch 4, 103 beseitigt werden: πολεμίους δὲ ἄνδρας τοὺς ἂν χειρώσονται ποιῶσι τάδε· ἀποπριμῶν ἕκαστος κεφαλὴν ἀποφέρειται, während es hier alle Herausgeber stehen lassen.

IV, 172. ὀμνύουσι μὲν τοὺς παρὰ σφίσι ἄνδρας δικαιοτάτους καὶ ἀρίστους λεγομένους γενέσθαι τούτους τῶν τύμβων ἀπτόμενοι.

Offenbar ist bei τούτους etwas zu ergänzen, denn so ist die Betonung von ἄνδρας etc. nicht erträglich. Abicht bringt ὀμνύουσι nach τούτους noch einmal in den Text, Stein läßt ein Partizip wie ἐπικαλεῦντες, ὀμνύοντες ausgefallen sein. Ob nicht vielmehr καὶ vor τούτους an γενέσθαι angelehnt ausgefallen ist? wie 6, 11 ἐπὶ ξυροῦ γὰρ ἀκμῆς ἔχεται ἡμῖν τὰ πρήγματα, ἄνδρες Ἴωνες, ἢ εἶναι ἑλευθέρουσι ἢ δοῦλοι καὶ τούτοιςι ὡς δηρπέτησι. 6, 112. ὄρεόντες αὐτοὺς ὀλίγους καὶ τούτους δρόμον ἐπειγομένους. Die durch καὶ τούτους sich ergebende Hervorhebung ist an unserer Stelle nicht unangemessen.

VI, 102. χειρωσάμενοι δὲ τὴν Ἐρετριαν καὶ ἐπισχόντες ὀλίγας ἡμέρας ἐπλεον ἐς τὴν Ἀπτικὴν κατέργοντες τε πολλὸν καὶ δοκέοντες ταυτὰ τοὺς Ἀθηναίους ποιήσειν τὰ καὶ τοὺς Ἐρετριέας ἐποίησαν.

κατέργοντες wird von Abicht vertheidigt mit Hinweisung auf V, 63, 3: ἐμπεσοῦσα δὲ (sc. ἡ ἵππος) διέφθειρε ἄλλους τε πολλοὺς τῶν Λακεδαιμονίων καὶ δὴ καὶ τὸν Ἀγχιμόλιον, τοὺς δὲ περιγενομένους αὐτῶν ἐς τὰς νέας κατέρξεν. Auf diese Stelle bezieht sich auch Krüger, der freilich an der Stelle selbst bedenklich ist und κατήραξαν vorschlägt. Noch kommt κατέργειν vor 4, 69: ἐμπεδήσαντες τοὺς μάντιας καὶ χέρας ὀπίσω δῆσαντες καὶ στομῶσαντες κατεργνῶσι ἐς μέσα τὰ φρούρα. Mir scheint es an beiden Stellen ganz unbedenklich. Mit ihnen kann aber die unsrige kaum vertheidigt werden, von der sie sich durch Hinzufügung des Objekts und der Ortsbezeichnung unterscheiden. Dort heißt κατέρξεν „sie zwangen sie (trieben sie in die Enge) in die Schiffe („die Schiffe zu besteigen“). Auch Thuc. VI, 6 κατεῖργον αὐτοὺς τῷ πολέμῳ καὶ κατὰ γῆν καὶ κατὰ θάλασσαν reicht wegen der dabei stehenden an unserer Stelle

Tauglichkeit für beide Suffixe oder nur für das sigmatische richtig ist. Im ersteren Falle wäre das μόνιμον für unsre Stelle noch besonders angemessen.

Nicht unmöglich wäre es jedoch, daß noch II, 79 καὶ αὐδὴν (τε) ταύτην πρώτην καὶ μονίμην σφίσι γενέσθαι statt μόνιμην zu lesen ist. Da mit αὐδὴν schwerlich etwas anderes (Stein meint „die Melodie“) als das oben mit αἶσμα bezeichnete Lied gemeint ist, so bleibt es immerhin auffallend, daß Herodot das Maneroslied als das einzige der Ägypter bezeichnet haben sollte, und wenn es oben heißt: τοῖσι ἄλλα τε ἐπάξια ἔστι νόμματα καὶ δὴ καὶ αἶσμα ἐν ἔστι, so setzt diese Ausdrucksweise das Vorhandensein noch anderer αἶσματα voraus. Es wäre dann πρώτην zum Subjektsaccusativ zu beziehen und μονίμην zum Prädikat, im Einklang mit dem, was oben gesagt ist: γαίνονται δὲ αἶ κότε τούτων αἰδόντες „und dieser älteste Gesang habe sich bei ihnen erhalten“.

fehlenden Bestimmungen zur Begründung nicht aus. Was soll heißen „sehr in die Enge treibend“ ohne Objekt? Dietsch hat *κατοργέοντες* vermutet und dies mit „superbientes“ übersetzt, dem Sinne nach sehr ansprechend, und *ὄργᾶν* heißt wenigstens soviel wie *ἐρμᾶσθαι*, *προθυμείσθαι* auch Thuc. 4, 108 (Tim. lex. platon.). Aber *ὄργᾶν* kommt bei Herodotus sonst nur in der sinnlichen Bedeutung vor. 4, 199. *πρῶτα μὲν γὰρ τὰ παραθαλάσσια τῶν καρπῶν ὄργῃ ἄμᾶσθαι τε καὶ τρυᾶσθαι.*

ὄργῃ bei Herod. natura, ingenium 3, 131: *παρὶ συνέχετο ἐν Κρότωνι ὄργῃν χαλεπῶ* cf. 1, 73 (*ὄργῃν ἄχος*), 6, 128.

Madvig adv. I, 306 vermutet *καταγρόντες τε πολλόν*, wobei *καταγρόνσκειν* den Sinn „verachten“ (also „voller Verachtung“) haben soll, offenbar dem Zusammenhange nach sehr angemessen, allein so gebraucht H. das Wort schwerlich. Die bei ihm vorkommenden Gebrauchsweisen zeigen folgende Stellen: Herod. 6, 2. *καταγρόσθεις πρὸς αὐτῶν νεώτερα πρῆγματα πρῆσσειν.* 6, 97. *οὐκ ἐπιτήδεα καταγρόντες κατ' ἐμοῦ;* und auch sonst dürfte die Bedeutung erst nachzuweisen sein in der klassischen Sprache (Polybius 5, 27, 6 steht allerdings das Passiv so, in Verbindung mit *παρολιγορεῖσθαι*).

κατεργοντες steht bei Stein als Lesart von C. *κατεργάζοντες* als die von B² R. *κατεργάζοντες* erscheint als Versuch, dem Kompilerstrich über *κατεργοντες* bei C. zu genügen. Ich vermute *κατεπείγοντες* oder, wenn dies nach *ὀλίγας ἡμέρας ἐπισχόντες* zu matt erscheint, *κατασπέρχοντες*. Diese Zusammensetzung kommt bei Herodotus allerdings sonst nicht vor. Aber *σπέρχεσθαι* im dem Sinne von „eifrig, aufgeregt sein“ oder geradezu „zürnen“ wiederholt (I, 32. *Κροῖσος δὲ σπερχθεῖς εἶπε.* 3, 72. *Ὅτανης ἐπειδὴ ὥρα σπερχόμενον Λαρεῖον etc.* V, 33. *πυθόμενος δὲ κάρτα δεινὸν ἐποίησατο ὁ Μεγαβάτης καὶ ἐσπέρχετο τῷ Ἀρισταγόρῃ).* *περισπέρχέω* VII, 20 cf. in der durch Komposition modifizierten Bedeutung (*Δεωνίδης δὲ Φωκίων καὶ Λοκρῶν περισπέρχόντων τῇ γνώμῃ ταύτῃ αὐτοῦ τε μένειν ἐψηφίζετο* Valck. conl. *περι. σπερχθέντων*). *κατασπέρχω* steht bei Thuc. 4, 126: *σαφῶς τε πᾶν τὸ προὔπαρχον δεινὸν ἀπ' αὐτῶν ὄρατε ἔργῳ μὲν βραχὺ ὄν ὄψει δὲ καὶ ἀκοῇ κατασπέρχον.* Der Scholiast erklärt *κατασπέρχον*: *κινῶν εἰς δειλίαν, ἐκπλήττον.* (cf. Aristoph. Acharn. 1188: *ληστὰς ἐλαύνων καὶ κατασπέρχον δορί*).

IV, 11. *τὴν μὲν γὰρ δὴ τοῦ δήμου φέρειν γνώμην ὡς ἀπαλλάσσεσθαι πρῆγμα εἶη μηδὲ πρὸς πολλοὺς δεόμενον κινδυνεύειν.*

Die Handschriften A B haben *προπολλοῦ, πρὸ πολλοῦ*. Dies läßt sich nicht vertheidigen. Wenn die Scythen schon im Anrücken sind, können die mit Rücksicht auf den Angriff beratenden Zimmerier nicht sagen: es empfiehlt sich nicht „lange vorher“ das Bleiben zu wagen (sich durch Standhalten der Gefahr auszusetzen) oder bei der von Abicht früher empfohlenen Transposition: „es empfiehlt sich, lange vorher abzuziehen.“ *δεόμενον* läßt sich auch nicht halten. Wenn es vereinzelt in dem Sinne von *δέον* vorkommt, so schließt sich doch Herodotus sonst im unpersönlichen Verstande der allgemeinen Gebrauchsweise an wie 3, 65 *οὐδὲν δέον*, deshalb scheint mir auch die geistreiche Emendation Stein's (in seiner kritischen Ausgabe) *μηδὲ πρὸ σποδοῦ δεόμενον κινδυνεύειν* bedenklich, abgesehen davon, daß der Ausdruck, dem Volke der Zimmerier in den Mund gelegt, zu pointiert ist.

πρὸ πολλοῦ verdankt wohl seine handschriftliche Entstehung dem Bedenken *πρὸς πολλοὺς* in dem Sinne von *πλεῖνας* gelten zu lassen. Dies ist auch Stein nach seiner Anmerkung in der ersten Auflage anstößig, allein dergleichen Modificationen der Bedeutung sind doch griechisch.

Geradeso steht *ὀλίγους* in dem Sinne von „zu wenige, Minderzahl“ Herod. 6, 110. *τῶν μὲν οὐκ ἐόντων συμβαλέειν (ὀλίγους γὰρ εἶναι στρατιῇ τῇ Μήδων συμβαλέειν)*, so wohl auch: *ὀλίγον γὰρ χρόνον ἀλλήλοις διευλέγεσθαι* Platon. apolog. Socr. Kap. 27, A).

Mir scheint offenbar, dafs in *δεόμενον* der Begriff *μένειν* steckt, wie dies denn zu *ἀπαλλάσσεσθαι* der natürlichste und bei Herodot wiederholt vorkommende Gegensatz ist (I, 82 *τὸ δὲ πλῆθος τοῦ στρατοῦ ἀπαλλάσσεσθαι ἐκότερον ἐς τὴν ἔωντοῦ μηδὲ παραμένειν ἀγωνιζομένων*. — VII, 173 *συνεβούλευόν σφι ἀπαλλάσσεσθαι μηδὲ μένοντας καταπατηθῆναι*) und deshalb empfehlen sich die Konjekturen *οὐδὲν δέον μένοντας* (Valckenaer), *δέου μένοντας* (Buttmann), *μένοντας* (Bredow). Mir scheint aber noch näher zu liegen *διαμονήν*, worin wenigstens der Konsonantenbestand der handschriftlichen Lesart erhalten bleibt.

III. 105. *τοὺς μὲν νῦν ἔρσενας τῶν καμήλων, εἶναι γὰρ ἔσσοντας θεῖν τῶν θηλέων, καὶ παραλύεσθαι ἐπελκομένους, οὐκ ὁμοῦ ἀμφοτέρους. τὰς δὲ θηλέας ἀναμιμησκομένης τῶν ἔλιπον τέκνων ἐνδιδοῖν μαλακὸν οὐδὲν.*

παράλυεσθαι wird von Abicht und Rawlingson mit „ermatten“ erklärt (Rawl. grow teired and begin to drag, first one and then the other, but the females recollect the young which they have left behind, and never give way or flag), von Stein passivisch „losgelassen werden“. Beides ist dem Sprachgebrauch nach richtig. Indessen wird wohl der Zusammenhang für die Auffassung von Abicht sprechen. Wenn Stein meint *οὐκ ὁμοῦ ἀμφοτέρους* sei so zu verstehen, dafs eins nach dem anderen losgelassen würde, „um die nachfolgenden Tiere bei der Beute länger aufzuhalten“, so würde diese Motivierung zu wenig von selbst verständlich sein, als dafs der Geschichtschreiber sie ausdrücklich anzugeben unterlassen hätte. Auch scheint mir die Erklärung etwas hineinzutragen, was mit dem Gegensatze gegen das Verhalten des weiblichen Tiers kaum verträglich ist, denn dieser Gegensatz besteht in dem Nachweis, dafs und warum die Männchen zurückbleiben, die Stuten aber mutig im Laufe ausharren.

Aber es ist bei Abicht's und Rawlingsons Erklärung des *παράλυεσθαι* nicht abzusehen, was *οὐκ ὁμοῦ ἀμφοτέρους* heissen soll. Denn Rawlingson's Übersetzung „first one and then the other“ ist nicht zutreffend und entspricht nicht der in den Worten liegenden scharfen Hervorhebung des zeitlichen oder vielmehr örtlichen Auseinanderfallens der Ermattung beider Pferde. Ich glaube mit Abicht einen Fehler in den Worten *οὐκ ὁμοῦ ἀμφοτέρους* annehmen zu müssen. Wenn aber Abicht die Verbesserung dadurch zu erreichen glaubt, dafs er *οὐκ* als aus Dittographie nach *ἐπελκομένους* entstanden streicht, so gestattet dies nicht die Bedeutung von *ὁμοῦ*, welches wie im Homer, bei Herod. immer ein örtliches Zusammentreffen ausdrückt, was gewifs der sachlichen Auffassung Abichts an unserer Stelle nicht entspricht.

II, 36. *Αἰγυπτιοῖσι ὁμοῦ θηριοῖσι ἡ διαίτα ἔστι.* II, 101 (*πυραμίδας*), *τῶν τοῦ μεγάρου περὶ ὁμοῦ ἀντὶ τῆς λίμνης ἐπιμνήσομαι.* — II, 158. *εὖρος δὲ ὠρήθη ὥστε τριήρας δύο πλέειν ὁμοῦ ἐλαστρευμένας.* — II, 134. *κατασκόπους μοι δοκεῖ Περσέων πρότιον ἀμεινον εἶναι ὁμοῦ τοῖσφ τῶ σὺ λέγεις πέμψαι ἐς αὐτούς.* IV, 66. *ὅσοι δὲ ἂν αὐτῶν καὶ κάρτα πολλοὺς ἀνδρας ἀραιρηκότες εἴωσι, οὗτοι δὲ σύνδυο κύλικας ἔχοντες πίνουσι ὁμοῦ.* — IX, 114. *μετὰ δὲ συμμίζαντες τὰ στρατόπεδα οἴκεον ὁμοῦ.* — V, 112. *Ἀρτύβιος μὲν δὴ ὁμοῦ τῶ ἔπιπυ πίπτει αὐτοῦ ταύτη.* VII, 229. *εἰ μὲν νῦν ἦν μούνον Ἀριστόδημον ἀλήσαντα ἀποροσιῆσαι ἐς Σπάριον, ἢ καὶ ὁμοῦ σφέων ἀμφοτέρων τὴν κομιδὴν γενέσθαι...* VIII, 141 *καὶ δὴ συνέπιπτε ὥστε ὁμοῦ σφέων γίνεσθαι τὴν καάσισιν.* Ich glaube hinter *οὐκ ὁμοῦ* steckt *ὑπ ὕβνου* oder *ὑπὸ κίπου*.

Im Sinne von Abicht würde wohl *συναμφοτέρους* das Entsprechende sein. Ich möchte vorschlagen *ὑπὸ κόπον ἀμφοτέρους*, womit die gegensätzliche Verfassung der männlichen und weiblichen Tiere, allerdings mit herodoteischer Ausführlichkeit, bezeichnet wäre. —

5, 57 exts. Ἀθηναῖοι δὲ σφραγ (Γερουσιῶν) ἐπὶ ἡγετοῖσι ἐδέξαντο σφέων αὐτῶν εἶναι πολυήτας, πολλῶν τέων καὶ οὐκ ἀξιαπληγῆτων ἐπιτάξαντες ἔργεσθαι.

Madvig advers. I, 305 will *οὐ πολλῶν τέων* emendieren. Auch ich war darauf verfallen wegen der dies nahelegenden Verbindung mit *οὐκ ἀξιαπληγῆτων*. Als ich aber den Herodot auf seinen Gebrauch der Negationen prüfte, fand ich dafs derselbe zu dieser so amendierten Stelle nicht stimmen würde. Auch bei diesem Schriftsteller ist die kopulative Verbindung eines negativen Begriffes mit einem negativen durchgängig *οὐδέ*, er müßte also geschrieben haben *οὐ πολλῶν τέων οὐδ' ἀξιαπληγῆτων*. Nur eine einzige Stelle könnte dem widersprechen, nämlich VII, 168 extr. οὕτω οὐκ ἀπικέσθαι ἐς Σαλαμίνα, καὶ οὐδεμιῇ κακίτητι λειψθῆναι τῆς ναυμαχίης. Der mehr oder weniger hervortretende Gegensatz, in welchen *καὶ οὐ* den negierten Begriff zu dem positiven vorausgehenden stellt, tritt auch hier deutlich hervor, denn *οὐκ ἀπικέσθαι* hat, wie der Zusammenhang ergibt, den Wert von *ὑστερήσαι*. Aus der Emendation Madvig's ergibt sich aber dieser Gegensatz nicht. Die neuen Ausgaben haben daher die Emendation mit Recht nicht aufgenommen.

II, 39. σφάζοντες δὲ ἀποτάμνουσι τὴν κεφαλὴν. σῶμα μὲν δὴ τοῦ κτήρεος δείρουσι κεφαλῇ δὲ κείνῃ πολλὰ καταρυσάμενοι φέρουσι, τοῖσι μὲν ἂν ἢ ἀγορῇ καὶ Ἑλληγνές σφι ἔωσι ἐπιδήμιοι ἔμποροι, οἱ μὲν φέροντες ἐς τὴν ἀγορῆν ἀπ' ὧν ἔδοντο.

In diesen Worten fällt mir *κείνῃ* auf in seiner Beziehung auf das unmittelbar vorhergehende *κεφαλὴν*, zumal Herodot sonst solche Beziehung durch *οὗτος* auszudrücken pflegt und *ἐκεῖνος* wie es natürlich ist gegensätzlich gebraucht. Ich glaube, dafs *κοινη* zu lesen ist in dem Sinne, wie es bald darauf näher erklärt wird durch die Worte: *καταρύνονται δὲ τάδε λέγοντες τῆσι κεφαλῆσι, εἰ τι μέλλοι ἢ σφίσι ἢ Αἰγύπτῳ τῇ συναπέσῃ κακὸν γενέσθαι, ἐς κεφαλὴν ταύτην τραπέσθαι*.

Endlich möchte ich die Echtheit von III, 60 bezweifeln und in diesem Kapitel die Einschlebung eines von lebhaftem Lokalpatriotismus beseelten Samiers erblicken. Es beginnt mit den Worten *ἐμύχονα δὲ περὶ Σαμίον μᾶλλον ὅτι* und schließt *τούτων εἵνεκεν μᾶλλον τι περὶ Σαμίον ἐμύχονα* und giebt als Grund für das längere Verweilen bei den Geschichten der Samier den Umstand an, dafs die berühmte Insel drei der großartigsten Bauwerke besitze: Einen Tunnel mit durchführendem Kanal, eine Mole am Hafen und das berühmte Heräon. Es erinnert diese Art der Einführung des Kapitels an II, 35 *ἔρχομαι δὲ περὶ Αἰγύπτου μηχανέων τὸν λόγον, ὅτι πλέω θουμάσια ἔχει ἢ ἄλλη πᾶσα χώρα καὶ ἔργα λόγον μέζω παρέχεται πρὸς πᾶσαν χώραν. τούτων εἵνεκα πλέω περὶ αὐτῆς εἰρήσεται*, nur mit dem bemerkenswerten Unterschiede, dafs hier von einem im Folgenden auszuführenden Vorhaben die Rede ist, bei welchem Motiv und Ausführung einleuchtenden Zusammenhang haben, wie sie sich an der andern Stelle nicht zusammenreimen lassen. Sollte in dem ganzen übrigen Herodot sich wohl eine ähnliche Incongruenz ausfindig machen lassen, wie die, welche hier vorliegt, dafs der Schriftsteller ganz im Tone seiner sonstigen Geschichtserzählung gehaltene Mitteilungen über Erlebnisse und Beziehungen der hervorragenden Insel hier gewissermaßen entschuldigen zu müssen glaubte mit Bauwerken oder Wunderwerken, die einerseits eine Begründung für das, was begründet werden soll, herzugeben nicht instande sind, andererseits mit einer nüchternen Aufzählung oder einer sehr kompendiarischen Kennzeichnung

abgefunden werden, während die Beschreibung derartig hervorgehobener Wunderwerke sonst von einem Hauche der Bewunderung belebt ist. In sprachlicher Beziehung wüßte ich freilich an dem fraglichen Kapitel nichts zu verdächtigen, denn daß das Wort *σολήν* sonst in der klassischen Sprache nicht nachweisbar ist, will nicht viel besagen, und die Auslassung des Objekts *λόγον* bei *ἐμύκονα* hat auch nicht viel Gewicht. Indessen die Bemerkung *τρίτον δέ σφι ἐξέροασται νηὸς μέγιστος πάντων νηῶν τῶν ἡμεῖς ἴδμεν* ist doch etwas auffallend im Vergleich mit II, 148, wo der Bewunderung des Labyrinths durch Vergleichung mit den an Grofsartigkeit hinter ihm zurückstehenden griechischen Kolossalbauten Ausdruck gegeben wird: *εἰ γάρ τις τὰ ἐξ Ἑλλήνων τείχεα τε καὶ ἔργον ἀπόδεξιν συλλογίσαιτο, ἐλάσσονος πόνου τε ἂν καὶ δαπάνης φανείη ἔοντα τοῦ λαβυρινθοῦ τοῦτου καίτοι ἀξιόλογός γε καὶ ὁ ἐν Ἐφέσῳ ἐστὶ νηὸς καὶ ὁ ἐν Σάμῳ:* eine Stelle, wo nach dem Zusammenhange die Voranstellung des ephesischen Tempels vor dem samischen nicht bedeutungslos erscheinen kann.